

Betreff: Schriftliche Stellungnahme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/806, vom 04.10.2017: „*Nordrhein-Westfälische Schweinehaltung neu gestalten – Bäuerinnen und Bauern auf ihrem Weg zu einer artgerechten Tierhaltung unterstützen!*“ für die Anhörung im Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz am 14. März 2018 10.00 Uhr im Plenarsaal des Landtages.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Überschrift des Antrages behauptet implizit, dass die jetzige Schweinehaltung in NRW nicht artgerecht sei. Wer schon in der Überschrift behauptet, die jetzige Tierhaltung der Bäuerinnen und Bauern sei nicht artgerecht, bei dem darf man sich schon fragen, ob es ihm nicht ehrlicher um eine konkrete Abschaffung der jetzigen Form der Tierhaltung geht, statt um eine höchst nebulöse „artgerechte Tierhaltung“. Zur „artgerechte Tierhaltung“ gibt es einen neuen „kategorischen Imperativ“ im Buch der Philosophin und freien Journalistin Hilal Sezgin „Artgerecht ist nur die Freiheit“. Eingesperrte Tiere sind nicht artgerecht? Es gibt immer Steigerungen von „artgerecht“, diese Eigenschaft ist nirgends in Stein gemeißelt – mein, dein, eurer, unser, besseres oder schlechteres, heutiges, gestriges artgerecht. Ein weites Feld für wohlfeile Kampagnen.



Screenshot aus der SWR Landesschau aktuell Baden-Württemberg vom 28.12.2011, Protest gegen einen Zirkus

Landwirtschafts- und Umweltpolitik werden immer mehr zu Getriebenen von Kampagnen mit riesiger Medienwirkung, ihren Machern und Zuarbeitern, teilweise schon in den eigenen Reihen. Der Erfolg dieser Kampagnen schlägt durch in eine sprunghafte Gesetzgebung, die Tierhaltung in diesem Land wird unberechenbar.

Guppenhaltung, Brandschutz, Kastenstandsweite, Luftfilter, Außenbereich, Baurecht, Umweltrecht, Klagerecht der Umwelt- und Tierschützer auf Staatskosten, das Kesseltreiben in ein grünes Gatter?

Zum 1. Januar 2013 Jahr trat die neue Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung in Kraft: „*Jungsauen und Sauen sind im Zeitraum von über vier Wochen nach dem Decken bis eine Woche vor dem voraussichtlichen Abferkeltermin in der Gruppe zu halten*“. Nicht alle Sauerhalter konnten oder wollten die Umbaukosten für eine neue oder verlängerte Gruppenhaltung stemmen. Der Stallumbau auf Gruppenhaltung bedurfte einer Baugenehmigung und die wurde vielfach von ergrüntem Genehmigungen dazu benutzt, weitere, teure Vorschriften zu machen, also die alten, genehmigten Ställe gleich ganz auf den neuesten Stand der Vorschriften zu bringen, so bei der Lüftung oder dem Brandschutz¹. Mach es oder lass es! Bei Stallbauberatungen ist sich immer auf Überraschungen einzustellen. Die kalkulierten Kosten und Genehmigungen stehen meist auf wackeligen Füßen, keiner weiß mehr alles. Das Bau- und

¹ Vgl.: <https://www.topagrar.com/archiv/Verliert-Deutschland-bis-2015-jede-dritte-Sau-619270.html?action=download>

Genehmigungsrecht ist heute so kompliziert, dass ein Stallbau eher was mit einem Flughafenbau als mit vier Wänden, Boden plus Dach zu tun hat. Es ist mit Überraschungen und Schwierigkeiten auf jeder Stufe zu rechnen und einen Einheits-Fertigstall incl. aller Genehmigungen gibt es nicht - und mancher Genehmiger will was anderes als der Vorgenehmiger.

Stallneu- oder -umbauten werden teilweise mit allen juristischen Tricks durch alle Instanzen über Jahre hinweg, oft von einem Netzwerk, bekämpft, egal ob Bio- oder Konviställe, ob Legehennen in Freilandhaltungen oder in Ställen². Das schreckt ab, sollte es wohl auch. Viele Zuzügler von den Städten auf die Dörfer erwarten, dass sie damit das Recht auf ein Idyll gekauft haben, nach dem sich die alteingesessenen Landwirtschaftsbetriebe zu fügen hätten, also kein Gestank, keine Behinderung der Aussicht, kein Lärm, kein Düngen oder Spritzen. Sie betrachten das als ihr Bürgerrecht. Die soziale Situation der Landwirtschaftsfamilien im Dorf hat sich vom „Bauernadel“ zu großenteils Außenseitern gewandelt, was bei Streitereien zu bedenken ist.

Die Schwierigkeiten mit den Stallumbauten führten 2013 zu einem rasanten Strukturwandel in der Ferkelerzeugung in nur einem Jahr! Größere Betriebe konnten es sich entweder nicht leisten auszusteigen, oder wollten sich den Umbau leisten, doch vor allem Kleinbetriebe stiegen aus. Von 2012 auf 2013 hatten wir in Deutschland in dem einen Jahr einen Rückgang der Ferkelerzeugerbetriebe um 15,1%. Von den „kleineren“ Betrieben mit bis zu 100 Sauen gaben 22,1% auf, die Zahl der Großbetriebe mit mehr als 500 Sauen nahm um 3,8% zu, siehe Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes, in der es heißt: *„Ein Grund für diese Entwicklung ist die geänderte Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Diese schreibt seit dem 1. Januar 2013 erweiterte Anforderungen an die Haltung von Zuchtsauen vor, die von vielen Haltern umfangreiche Investitionen erfordern. Nicht alle Betriebe haben die mit der Umstellung auf Gruppenhaltung verbundenen Investitionen vorgenommen und lassen den Betriebszweig Sauenhaltung auslaufen. Dies betrifft insbesondere kleinere Betriebe.“* <https://www.destatis.de/>. In diesem Strudel hielten sich die Betriebe in NRW noch relativ gut. Die neuen, tierfreundlicheren Normen führten zu einer weiteren Verlagerung der Schweinehaltung von süddeutschen Kleinbetrieben in dänische, niederländische, ostdeutsche, NRW- und niedersächsische Großbetriebe:

Deutschland, nur Ferkelerzeuger 2010 und 2016						
Betriebe mit Sauen von ... bis	Betriebe 2010	Betriebe 2016	Veränderung 10-16	Sauen 2010	Sauen 2016	Veränderung 10-16
unter 167 Sauen	10 330	4 900	- 53%	268 846	112 898	- 58%
168 - 333	5 069	2 602	- 49%	498 862	290 383	- 42%
334 - 667	3 902	2 736	- 30%	689 392	554 654	- 20%
mehr als 668	1 514	1 669	+ 10%	907 712	1 078 530	+ 19%
Insgesamt	20 815	11 907	- 43%	2 364 812	2 036 465	- 14%
NRW, nur Ferkelerzeuger 2010 und 2016						
Betriebe mit Sauen von ... bis	Betriebe 2010	Betriebe 2016	Veränderung 10-16	Sauen 2010	Sauen 2016	Veränderung 10-16
unter 167 Sauen	1 277	551	- 57%	41 431	18 535	- 55%
168 - 333	1 204	684	- 43%	141 673	94 892	- 33%
334 - 667	1 111	853	- 23%	222 038	202 934	- 9%
mehr als 668	216	229	+ 6%	97 296	136 806	+ 41%
Insgesamt	3 808	2 317	- 39%	502 438	453 167	- 10%

Dass auch Normverschärfungen, an der auch die Grünen sich gerne beteiligen, zum Strukturwandel führen, das ist im Antrag der Grünen nicht zu lesen, stattdessen ohne Zahl und Erhebung: *„Während die großen Massentälle weiter wachsen, stehen insbesondere die kleinen und mittleren Betriebe immer häufiger vor der Aufgabe ihrer Betriebe. Denn sie sind am Markt insbesondere durch gestaffelte Bonuszahlungen beim Tierverkauf und beim Zukauf von Futter durch Mengenrabatte benachteiligt.“* Dieser Grund spielt in der Praxis keine Rolle.

² Vgl.: <http://www.keckl.de/texte/Rundmail%2020August%202013.pdf> und <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/news/article/trotz-kritik-legehennen-stall-wird-weiter-gebaut.html>

Aktuell bewegt die Ferkelerzeuger das Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration in Deutschland ab Januar 2019. Was andere EU-Staaten machen, ist unklar³. Auch das treibt die Kosten, wird für viele ein weiteres Argument für den Ausstieg sein. Wenn es um die Vermeidung von Schmerzen für die männlichen Ferkel ginge, müßten die Ferkel mit dem Medikament Improvac gespritzt werden, das keinerlei hormonelle Wirkung besitzt und keine genetisch veränderten Inhaltsstoffe oder mikrobiologische Wirkstoffe enthält⁴. Vereinzelt Tierschutzorganisationen unterstützen das schon⁵. Aber die Fleischkonzerne haben Angst vor Kampagnen der NGO's und ihres Netzwerkes, incl. der Grünen, dass dieses Verfahren als „Hormon“-Mast o.ä. verleumdet werden könnte und wollen es deshalb nicht haben. Auch die Bioverbände, Neuland und die Grünen wissen nicht, wie sich ihre dogmatischeren Bündnispartner zu dem Verfahren stellen werden, Tierwohl hin oder her, warten die Windlage flexibel ab. Schon die Angst vor Kampagnen der NGO's und ihrer Kreise verhindert vernünftige, wissensbasierte, fixe Regelungen.

Die Kredite für die teuren Umbaumaßnahmen 2011 bis 2013 in den Sauenställen sind in der Mehrzahl der Fälle noch nicht abgestottet, da kommen nun weitere Umbauforderungen. Diesmal von der Legislative, die nach Klagen von Tierschützern die verbliebenen Kastenstände für zu eng befindet und den Gesetzgeber fordert, der nicht streng gehalten kann. Das Spiel mit den Genehmigungen, weiteren Auflagen, Betriebsaufgaben und einem weiteren Strukturwandel wird sich wiederholen. Politik und NGO's verheddern sich auch in den eigenen Forderungen, so sollen die Ställe weniger stinken und weniger „Keimluft“ und „Ammoniakluft“ nach Außen kommen, zugleich sollen aber die Tiere Freilaufflächen haben – ja was denn nun? Die Ferkelerzeugung wandert immer mehr in das klimatisch günstigere Dänemark oder die NL ab. Das Meer zu fast allen Seiten, oder zumindest in der Hauptwindrichtung, erschwert eine Ausbreitung von Krankheitskeimen und eine Politik, die in den viehstarken Ländern weniger Gülle will, läßt die Betriebe sich weg von der Mast hin zur Zucht orientieren. Die dänische und niederländische Düngepolitik dezimierte die deutsche Ferkelerzeugung, wir werden immer mehr zu Ferkelimporteuren. Bei den Mastschweinen haben sich NRW und Niedersachsen besser gehalten als Deutschland insgesamt:

Deutschland, Schweinebetriebe 2010 und 2016						
Betriebe mit Schweinen von ... bis	Betriebe 2010	Betriebe 2016	Veränderung 10-16	Schweine 2010	Schweine 2016	Veränderung 10-16
1 - 100	29 769	17 196	- 42%	622 501	318 811	- 49%
100 - 1000	21 569	13 611	- 37%	9 407 137	6 605 249	- 30%
1000 - 2000	6 670	6 632	- 1%	9 164 603	9 197 110	+ 0%
2000 - 5000	1 746	2 314	+ 33%	4 868 714	6 649 891	+ 37%
5 000 und mehr	343	514	+ 50%	3 508 397	5 206 454	+ 48%
Insgesamt	60 097	40 267	- 33%	27 571 352	27 977 515	+ 1%
NRW, Schweinebetriebe 2010 und 2016						
Betriebe mit Schweinen von ... bis	Betriebe 2010	Betriebe 2016	Veränderung 10-16	Schweine 2010	Schweine 2016	Veränderung 10-16
1 - 100	2 104	1 087	- 48%	75 594	32 380	- 57%
100 - 1000	5 639	4 231	- 25%	2 676 106	2 267 789	- 15%
1000 - 2000	2 245	2 607	+ 16%	3 067 680	3 566 192	+ 16%
2000 - 5000	298	462	+ 55%	753 052	1 212 178	+ 61%
5 000 und mehr	13	27	+ 108%	97 452	185 043	+ 90%
Insgesamt	10 299	8 414	- 18%	6 669 884	7 263 582	+ 9%

Quellen für die Tabellen: 2010: <https://www.destatis.de/> 2016: <https://www.destatis.de/>

Die vorstehende Tabelle ist mit tradierten Vorstellungen von Bauernhöfen nicht korrekt zu verstehen, leider braucht es dazu eine gewisse Kenntnis der Entwicklung der europäischen Schweinehaltung. 5000 Mastplätze müssen nicht bedeuten: ein Hof mit einem oder mehreren Ställen um das Wohnhaus. Mit der Aussiedlung der stinkenden Ställe in

³ Vgl.: <http://www.wir-sind-tierarzt.de/2018/01/wackelt-ausstiegstermin-betaeubungslosen-ferkelkastration/>

⁴ Vgl.: ab Seite 37 in http://www.wir-sind-tierarzt.de/download/Stellungnahme_Tierschutzbeauftragte_BaWue_Alternativen_Ferkelkastration_8_2016.pdf

⁵ Vgl.: <http://www.vier-pfoten.de/themen/nutztiere/schweine/ferkelkastration/immunokastration/> und https://ec.europa.eu/food/sites/food/files/animals/docs/aw_prac_farm_pigs_cast-alt_anesthesia_ferkelkastration-gegen-ebergeruch.pdf

das Umland begann eine Entwicklung, die dazu führte, dass Ställe gepachtet werden oder ganz woanders als der Hof stehen (aber am Ort des Betriebssitzes gezählt werden). Es kann jemand 5000 Stallplätze und 200 Hektar Acker leiten, der als Betriebseigentum nicht mehr als einen Laptop mit SIM-Karte hat. Die Verpächter der Ställe sind angestellt, um Tiere und Technik zu beaufsichtigen. Die ganze Organisation, Ein- und Verkauf, Serviceaufträge, Ein- und Ausstellung und Maschineneinsatz wird mit Lohnfirmen vom Besitzer der Tiere in einem Büro organisiert. Das neue Konzept besteht schon neben den Familienbetrieben und beide sind im Wettbewerb miteinander, mit wechselnden Fronten und durchlässigen Frontwechseln. Heute besitzt kaum noch ein Hof eine komplette „Eigenmechanisierung“, immer mehr Tätigkeiten werden an Servicefirmen vergeben, die dazu neigen, sich horizontal und vertikal zu verbreitern, bis der Landwirt zum Angestellten im eigenen, verpachteten Stall wird und auf seine Felder kuckt, die Lohnunternehmer auftragsgemäß mit kostengünstigen Großmaschinen abarbeiten. Das ist keine feindliche Übernahme, die Betriebsformen greifen ineinander. Auch der Nebenerwerbler kann ohne Lohnfirma nicht mehr wirtschaften, hat aber bei sparsamer Ausstattung seine 500,- Euro pro Hektar über, bis entweder ein Kind den Zusatzverdienst weiter nimmt oder verpachtet oder sich nach Begeisterung vergrößert. Wer eine Hofvermarktung oder Tourismus als Verdienst hat, kann weiterhin einen Bilderbuch-Bauernhof als Verkaufsargument betreiben, aber die Entwicklung geht langfristig weg von der „bäuerlichen Landwirtschaft“ mit „ein Bauer – ein Hof“, wie ich schon 2005 in einer Pressemitteilung schrieb: „Schon knapp 1 500 Landwirte aus Niedersachsen sind an mehr als einem landwirtschaftlichen Betrieb beteiligt“ <https://www.nls.niedersachsen.de/> Einen Bauern-Park, wie es als Ziel des Antrages gesehen werden kann, wird sich auch Deutschland nicht leisten können. Viele Ställe sind heute eher mit Hallen-Immobilien für Supermärkte zu vergleichen. Wenn bei einem das Geschäft nicht läuft, zieht ein anderer ein, und wenn der es auch nach 3 Mastdurchgängen nicht schafft, kommt der nächste oder die Halle steht leer.

Ist bio, in Stein gemeißelt, artgerecht?

Die Grünen bieten nun als Fluchtpunkt dieses Kesseltreibens ihre nebulöse „artgerechte Tierhaltung“ an, die Sicherheit und Schutz versprechen soll. Also, was ist das denn nun genau und welche Garantien, welche Preise gibt es und für wie lange hätten diese Gesetze Bestand? Im Prinzip läuft das auf Bio oder „fast-Bio“, wenn nicht freiwillig, dann über immer engere Vorschriften, hinaus – aber ohne jede konkrete Garantie, also zu Marktpreisen. Hier wird auch gern so getan, als ob die Biorichtlinien in einen artgerechten Stein gemeißelt wären. Das sind sie nicht, auch auf sie ist kein Verlass. Die Bioverbände waren einmal sehr froh, wenn auch kleine Milcherzeuger auf bio umstellten, auch wenn sie die Kühe noch in Anbindehaltung hielten. Die Biovorschriften für die Anbindehaltung bei den Verbänden wurden immer strenger, die Umbaukosten für die kleinen Biomilcherzeuger immer höher, die ersten schieden aus, wenn sie z.B. die Laufhöflchen mitten im Dorf nicht bereitstellen konnten. Schließlich flogen trotzdem alle Anbindehalter aus den Bioverbänden und mußten wieder bei konventionellen Molkereien anklopfen. Heute bio – morgen nicht mehr artgerecht! Bio funktioniert mit sehr viele Ausnahmeregeln und weil des den Konvemarkt gibt. Bio gibt es kaum im Sonderangebot als Preisbrecher, es wird zu konvi. Wenn bio nur noch als bio verkauft werden dürfte, hätte bio ein Preis- und Absatzproblem, besonders bei weniger begehrten Fleischstücken.

Würde sich Bio lohnen, würden fast alle Bauern auf Bio umstellen, es gibt keine finsternen Mächte, die das verhindern, wie viele Grünbewegte das glauben, es hängt nur am Geld. Ohne Extrasubventionen wird sich die Biofläche nicht halten können, wie in den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich (29% Bio-Flächenrückgang 2010-2015, siehe Tabelle in <http://ec.europa.eu/>). In den geschäftstüchtigen und rationalen Niederlanden, sehr oft als Vorbild gelobt, hat Bio einen schweren Stand, noch schwerer als im Nachbarland Niedersachsen. Dort soll der Kunde den echten Biopreis zahlen. Bio-Schweinefleisch oder Neuland-Fleisch kommt seit 20 Jahren nicht vom Fleck. Die Verbraucher zahlen den echten, schon extrasubventionierten, Bio-Mehrpriß bei Fleisch (ca. das Dreifache, nötig wäre aber eher das Fünffache) ungern, der Biofleischerzeugerpreis für die Bauern (immerhin das doppelte des konvi-Erzeugerpreises für Fleisch) ist zu gering. Trotz aller schon langsam komischen Phantastereien über die jährlichen Zuwächse (gemeldet werden stets Zuwächse, nie Rückgänge, von Fleisch-Teilbereichen, um bei den Medien den Eindruck eines ständigen Zuwachsens zu erzeugen) stagniert der gesamte Bio-Fleischmarkt seit 20 Jahren⁶.

⁶ 1994: „Die Bioanteile am gesamten Fleischmarkt sind mit inzwischen ein bis zwei Prozent noch immer verschwindend gering“ in http://www.zeit.de/1995/11/Null_Bock_auf_Wurst

2016: „Die Einkaufsmenge von Biofleisch, -geflügel und -wurstwaren stieg in einem schrumpfenden Gesamtmarkt um 7,6 Prozent. Insgesamt bewegte sich der Bioanteil an den Einkaufsmengen in diesen Warengruppen bei 1,4 Prozent. Auch die hohen Preisunterschiede zwischen konventionellem und Biofleisch insbesondere bei Geflügel und Schweinen sowie die knappe Verfügbarkeit lassen die Bioanteile nur langsam wachsen.“ In <https://www.oekolandbau.de/haendler/marketing/kommunikation/konsumentenverhalten/kaufverhalten/tierwohl-als-chance-fuer-biofleisch/> und Seite 17 in https://www.oekolandbau.de/fileadmin/redaktion/dokumente/service/Zahlen/AMI_Marktstudie_Bio-Strukturdaten_2016.pdf

Auch die guten Verdienstmöglichkeiten über den Biogasboom sind für die Tierhalter wegreguliert worden – wo sind eigentlich die einstigen Unterstützer des Booms geblieben? Über die Flächenkonkurrenz hat der Biogasboom, im Prinzip eine riesige Industrialisierungswelle der Landwirtschaft, viele Familienbetriebe zum vergoldeten, früheren Ausstieg verholfen, aber auch Perspektiven genommen. Das traf auch für traditionelle Biobetriebe zu, während clevere Biobetriebe mit kurzketzig vermarktbar Fruchten den Biogasboom nutzten, um ihre Stickstofflücke über die Umwandlung von konventionellem Mais in Biogasanlagen zu Biodung zu schließen und heute sehr gut dastehen. Aber, wer billige Biogas-Biogärreste von Konvi-Äckern hat, braucht keine Biotiere oder Esel und Pferde mehr für den Dung. Demeter hat hier aus weltanschaulichen Gründen restriktive Vorschriften, verbietet es aber auch nicht.⁷

In irgendeine Schweinehaltung investieren?

Allen Stallbaumaßnahmen fehlt momentan eine verlässliche Zukunftsperspektive, sie stehen vor schwierig zu kalkulierenden Kosten und ständig drohenden rechtlichen Schwierigkeiten. Investitionen lohnen sich nur wenn entsprechende finanzielle Reserven da sind und eine hoch gesicherte Wirtschaftlichkeit angenommen werden kann. Für die meisten Betriebe dürfte es ratsam sein, die Ställe mit so geringen Investitionen wie möglich zu nutzen und zu einem späteren Zeitpunkt zu entscheiden, was sich lohnt oder ob sich in der Zwischenzeit nicht doch eine verlässlichere Verdienstmöglichkeit außerhalb der Landwirtschaft oder der Viehhaltung ergeben hat. Auf dem Arbeitsmarkt ergeben sich für den Nachwuchs momentan wesentlich bessere Chancen als vor 20 Jahren und im Bereich des Ackerbaues oder der billigen Übernahme von eventuell günstig umzubauenden Altställen ist zu erwarten, dass in Zukunft der überhitzte Pachtmarkt abflauen wird. Die Babyboomer-Landwirte (Jahrgänge von 1955 bis 1969, siehe <https://upload.wikimedia.org>) gehen ab 2020 bis 2035 in die Rente und rund zwei Drittel der Babyboomer-Landwirte haben keine oder eine ungewisse Hofnachfolge⁸. Die Chancen auf dem Pachtmarkt werden sich ab 2020 Jahr für Jahr erhöhen.

Spanien hat bereits heute mehr Schweine als Deutschland, wenn auch bei wesentlich schlechteren Leistungen pro Stallplatz und weniger „artgerecht“. Es wird zu keiner Versorgungskrise oder wesentlich höheren Preisen kommen, wenn die deutsche Eigenversorgung mit Schweinefleisch wieder auf 80% sinkt. Ist ein Cluster erstmal geschwächt, verschwindet er recht schnell, siehe die ehemalige Schweinehochburg Hohenloher Land in Baden-Württemberg. Von anderen EU-Ländern deutsche Standards zu verlangen, ist so fromm, wie eine Forderung an Petrus zum Wetter.

Ja was ist es denn nun genau und garantiert, die „artgerechte Schweinehaltung“

Wenn man was unterstützen will, dann muß man auch sagen - und es praktisch für alle Plan- Genehmigungsschritte darlegen - was genau gemeint ist! Es ist natürlich den Grünen unbenommen, den Landwirten konkrete Zukunftsgarantien über Mengen und Preise und rechtliche Standards zu machen und dies auch bei ihren Verbündeten für die Abschreibungszeit eines Stalles durchzukämpfen. Wenn die Bedingungen dann so günstig wie beim Biogas der Frau Künast ausfallen, also unbegrenzte Abnahme-(Einspeisungs-) und hohe Preisgarantie auf 20 Jahren, Deckung der Zusatzkosten über eine Umlage analog zur EEG-Umlage, dann werden alle Tierhalter diese Ställe bauen, garantiert! Aber es weiß momentan keiner, was nun genau kommen soll, alle Forderungen nach „Umbau“ und „Umschichtung“ sind ohne konkrete Unterlagen, alles wohlfeiles Wortgeklügel statt exakter Plandaten in einem Konzept aus einem Guss. Her mit den konkreten Bauplänen, Preisen, exakten Gesetzen und den Preiserstattungen für alle Extrawünsche (Boni nach Art der EEG-Boni)! Es wird auch immer der Faktor Mensch verschätzt, so einfältig ist heute fast keiner mehr, dass sie oder er sich für fünf Euro pro Stunde mit unpraktischen Ställen im Mist und Stroh krumm arbeitet. Alle wollen mindesten so komfortabel leben wie die Familien in den Fernsehserien.

Wenn das nicht passiert, ist allen Landwirten zur Vorsicht und zur „Fahrt nach Sicht und auf Verschleiß“ zu empfehlen. Die Möglichkeiten über Gesellschaftsverträge das Haftungsrisiko zu mindern sollten genutzt werden. Von allen kreditfinanzierten, „auf Kante genährten“, Stall- und Umbauplänen im Schweinebereich mit voller Haftung ist momentan abzuraten. Die kampagnengetriebene Politik mit wechselnden Koalitionen bietet keine Sicherheit mehr für knapp kalkulierte Pläne in Ackerbau und Viehzucht. Der wichtigste Berater auf dem Hof bleibt auch nach der Dünge-Novelle der Finanzberater. Den kann auch der gut gemeinte Antrag, der bitte abzulehnen ist, nicht ersetzen.

Georg Keckl am 06.03.2018

⁷ Vgl.: „Es gibt Anzeichen dafür, dass die Bildekräfte, die Rudolf Steiner im achten Vortrag des Landwirtschaftlichen Kurses als Ich-Anlage bezeichnet, bei der Vergärung in der Biogasanlage nicht im Dünger gehalten werden können und somit als Wirkung verloren gehen.“ <https://www.oekolandbau.de>

⁸ Vgl.: <https://www.destatis.de/> und <https://publikationen.destatis.de/>